

2029

Eigentum der

" R a v a g "

Literarische Abteilung.



Gesendet am 2. XI. 49

um

Sa: 1400-1600

So: 900 -

Mo: 1400-1545/MA

(1300-1315T)
durchl. MA

§ Mo 1200-1245/P2

(3/4 36 Hens)

Der Ackermann und der Tod

=====

Ein Streit- und Trostgespräch vom Tode

aus dem Jahre 1400

von Johannes von Saaz.

Insel-Bücherei Nr. 198

Vorrede: Der "Ackermann aus Böhmen", der hier in einer Übertragung einem größeren Kreise übergeben wird, ist das tiefste Werk des deutschen Humanismus in deutscher Prosa. Er ist die erste Blüte und zugleich die schönste Frucht der geistigen Erhebung des Menschen aus der Enge des Mittelalters. Hervorgegangen aus dem strebenden wissenschaftlichen Geiste der werdenden Renaissance in einer Zeit, als auf deutschem Boden nur eben erst Böhmen die neue Bewegung aufgenommen hatte, ist es ein sprachgewaltiges Werk, in Aufbau und poetischer Form von bewundernswerter Kunst, ein Denkmal deutscher Sprache, wie es in Prosa und Vers vor Luther sich nicht wieder findet.

Von der Bösedeutung und Beliebtheit dieses Streitgespräches über mehr als 150 Jahre nach seiner Entstehung sprechen heute noch 14 erhaltene Handschriften und 17 verschiedene Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts; nur wenige Werke des deutschen Humanismus haben in dieser druckfrohen Zeit eine solche Verbreitung gefunden. Der "Ackermann aus Böhmen" ist auch nicht unbeachtet geblieben von dem großen Kenner und Befruchter deutschen Schrifttums: von Lessing; Gottsched hat ihn einer eigenhändigen Abschrift für wert erachtet, Gervinus nennt ihn in seiner Geschichte der deutschen Dichtung "das vollkommenste Stück Prosa, das wir in unserer älteren Literatur besitzen", und Wackernagel pflichtet ihm bei; aber erst Konrad

/Musik/

Kläger: Grimmiger Tilger aller Leute, schädlicher Verfolger aller Welt, schrecklicher Mörder aller Menschen, Ihr Tod, Euch sei geflucht! Gott, der Euch schuf, hasse Euch; alles was Leben und Wirken hat, fluche Euch; Euer böses Gedenken lebe und dauere ohne Ende, Grauen und Furcht weiche nicht von Euch: von mir und jedermann sei über Euch Wehe! geschrien mit gerungenen Händen!

Tod: Höret, höret und hört, welch neue, wunderbare Begebenheit! Ein schreckliches und nie gehörtes Gerichtsverfahren greift Uns an; von wem das kommt, ist Uns gänzlich unkund. Aber von Drohen, Fluchen und Zeterschreien sind Wir allenthalben bis heute ungeschädigt geblieben. Dennoch, lieber Sohn, laß hören, wer du bist und gib bekannt, in welcher Sache dir durch Uns so schwere Gewalttat geschehen sei. Gerechtfertigt werden Wir dir wohl werden, denn rechtmäßig ist Unser ganzes Wirken.

Kläger: Ich nenne mich einen Ackersmann, die Vogelfeder ist mein Pflug, ich wohne im Lande zu Böhmen. Gehässig, feindselig und widerwärtig will ich Euch immer bleiben, denn Ihr habt mir meiner Freuden Inbegriff mit schrecklicher Hand ausgejätet; Ihr habt mir meines Glückes Halt, mit arger List gestohlen; Ihr habt unersetzlichen Raub an mir begangen! Frisch und froh war ich ehemals zu jeder Zeit, kurzweilig und fröhlich war mir jede

Stunde Tag und Nacht.

Nun wird mir zugerufen: Scher dich weg! Verkümmert und verdorrend lebe und weine ohn Unterlaß! Darum will ich ohne Aufhören schreien: Tod, Euch sei gefluchet!

Tod:

Wundernimmt Uns dieser unerhörte Angriff, wie er Uns noch nie widerfahren ist. Bist du ein Ackersmann, wohnend im Lande Böhmen, so dünkt Uns, du tust Uns mächtig unrecht, da wir seit langer Zeit nichts Ernstliches vollbracht haben, als eben neulich, da Wir mit einer ehrbaren, glücklichen Menschentochter unser Gnadenwerk geendet haben. Sie war gewiß wacker und wandellos. Unser und ihr Zeuge ist Gott der Kenner aller Herzen. Reines Gewissens, treu, wahrhaft und gut war sie gegen alle Menschen. Wahrlich, eine Frau so steten Sinnes und lieblichen Angesichts ist Uns selten anheimgefallen. Es sei denn diese, die du meinst, sonst wissen Wir keine andere.

Kläger:

Ja, Herr, ich war ihr Gatte, sie mein geliebtes Weib. Ihr habt sie genommen; sie ist dahin. Da stehe ich armer Ackersmann allein; verschwunden ist mein lichter Stern am Himmel; zu Rast gegangen meines Heiles Sonne: aufgeht sie niemals wieder! Die finstere Nacht liegt überall vor meinen Augen.

"Ach" ohne Ende, "Weh" ohne Unterlaß und ewiger Fall

eine Grenze zwischen beiden.

Du fragst, woher Wir seien: Wir stammen aus dem irdischen Paradiese. Dort schuf Uns Gott und nannte Uns mit Unserem rechten Namen, als er sprach: 'An welchem Tage ihr von der Frucht esset, werdet ihr des Todes sterben.' Darum schreiben Wir Uns also: Wir Tod, Herr und Herrscher auf Erden, in der Luft und Meeres Flut.

Du fragst, welchen Zweck Wir haben: Der Welt mehr Nutzen als Schaden zu bringen, Laß also dir genügen und danke Uns, daß Dir von Uns so gnädig geschehen ist!

Kläger: Obzwar Ihr im Paradiese entstanden seid als ein Mäher und nach dem Rechten ausschaut, so haut Eure Sense doch ungleich. Ihr behauptet zwar, Eure Sense treffe eines nach dem anderen. Wie kommt es dann, daß sie mehr Disteln als gute Blumen, mehr böse Menschen als tüchtige unversehrt stehen läßt?

Heißt das recht gemäht? Ist das recht gerichtet? Entbieten und sprechen wir Lob und Ehre dem Tod, der so gerechtes Gericht hält! Gottes Gericht ist kaum so gerecht!

Tod: Wer von den Dingen nichts versteht, der kann von den Dingen nicht reden. So ist auch Uns geschehen. Wir wußten nicht, daß du ein so trefflicher Mann wärest. Wir haben dich lange gekannt, hatten aber deiner vergessen.

Kläger: Verspottung und üble Behandlung müssen die Menschen oft aushalten um der Wahrheit willen. In gleicher Weise geschieht es mir. Wegen unmöglicher Dinge rühmt Ihr mich, unerhörte Werke ersinnt Ihr, Eure Gewalt lasset Ihr an mir aus. Gar übel habt Ihr an mir gehandelt, das kränkt mich allzu tief. Aber noch jetzt will ich der Bessere von uns sein: habe ich etwas Unbilliges oder Unangemessenes gegen Euch versehen, unterweist mich dessen; ich will es gern und willig entgelten. Ist jenes aber nicht der Fall, so machet gut, was Ihr an mir und meinen Kindern Übles begangen habt, oder kommt in dieser Sache mit mir vor Gott, der mein, Eurer und aller Welt rechter Richter ist.

Tod: Mit guter Rede werden die Leute besänftigt. Hättest du Uns schon früher gütlich angesprochen, Wir hätten dich in Güte unterwiesen, daß du unrecht hast, den Tod deines Weibes zu beklagen und zu beweinen. Weißt du das nicht, so wisse es nun: Sobald ein Mensch geboren wird, so hat er schon das Angeld erhalten, daß er sterben muß. Des Anfangs Geschwister ist das Ende. Wer ausgesandt wird, hat die Pflicht wiederzukommen. Die Menschen leben auf Erden nur in der Fremde. Vom Sein zum Nichtsein müssen sie zurück. Mit kurzem Worte beschlossen: jeder Mensch ist Uns ein Sterben schuldig und hat als Erbteil den Tod. Klage nicht über Verlust, den du nicht ungeschehen machen kannst.

und Kurzweil aus der Welt vertrieben werden, übel müßte es mit der Welt stehen. Man hat die Menschen gelehrt, daß sie die Freude hochhalten sollten, in der Absicht, daß sie inzwischen bösen Tuns enthoben wären. Denn die Gedanken eines Menschen können nicht müßig bleiben; entweder Gutes oder Böses muß der Kopf allzeit sinnen.

Sollte ich demnach das Gedächtnis meiner allerliebsten Frau aus dem Sinne tilgen, böse Gedanken würden mir in den Sinn einziehen; um so mehr also will ich meiner allerliebsten Frau allezeit gedenken. Wenn große Herze-
liebe in großes Herzeleid verwandelt wird - wer mag das schnell vergessen? Nur böse Menschen können das. Gute Freunde denken stets aneinander; weite Wege, lange Jahre können liebe Freunde nicht scheiden. Ist mir mein Weib körperlich tot, in meinen Gedanken lebt sie mir doch immer fort.

Herr Tod, Ihr müsset treulicher raten, soll Euer Rat einen Nutzen bringen.

Tod:

Wer um Rat bittet und dem Rate nicht folgen will, dem ist auch nicht zu raten. Unser freundlicher Zuspruch kann bei dir nicht gedeihen. Darum sind Wir um deinetwillen so sehr in Kummer. Als Wir Pyramus und Thisbe, die beide ein Herz und eine Seele waren, voneinander trennten, als Wir dem König Alexander die Herrschaft der Welt abnahmen, als Wir den troja-

guten Willens und wollte jeglicher in seiner Wirksamkeit der Beste sein. Der Frühling sprach, er erquickte und mache üppig alle Frucht; der Sommer sprach, er mache reif und zeitig alle Frucht; der Herbst sprach, er bringe und schaffe den beiden anderen in Stadel und Keller alle Frucht; der Winter sprach, er verzehre und verbrauche alle Frucht und vertreibe alles giftige Gewürm. Sie rühmten sich und stritten eifrig, sie hatten aber vergessen, daß sie sich unabhängiger Herrschaft rühmten.

Gensu so tut Ihr beide: Der Kläger beklagt seinen Verlust, als ob es sein rechtes Erbe wäre; er denkt nicht, daß es von Uns verliehen worden. Der Tod wieder rühmt sich berechtigter Herrschgewalt, die er doch nur von Uns zu Lehen empfangen hat. Jener beklagt, was nicht sein ist; dieser berühmt sich einer Gewalt, die er nicht aus sich selber hat. Jedoch der Streit ist nicht ganz ohne Sinn, Ihr habt beide wohl gefochten: jenen zwingt sein Leid zur Klage, diesen der Angriff des Klägers, die Wahrheit zu sagen. Darum, Kläger, habe Ehre, du Tod aber, habe den Sieg! Jeder Mensch ist dem Tode sein Leben, den Leib der Erde, die Seele Uns zu geben verpflichtet.

/Musik/

Des Klägers

Gebet zu Gott:

Immer wachender Wächter aller Welt; hehrer,
wunderwirkender Herr über alle Herren; Anfang und Ende